

Boslarsche Zeitung

Montag, 10. Februar 2014

UNABHÄNGIG ÜBERPARTEILICH

Nr. 34 / 231. Jahrgang 1,30 €

Zwangsarbeiter wurden im Harz an vielen Stellen beschäftigt

Leiter der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora hält Vortrag über „Zwangsarbeit und Lagersystem: Der Harz im Nationalsozialismus“

Von Ernst-Diedrich Habel

Goslar. Die Zwangsarbeit im Nationalsozialismus wurde von der deutschen Geschichtsforschung lange Zeit übergangen. Dr. Jens-Christian Wagner gab kürzlich auf Einladung des Geschichtsvereins aufschlussreiche Einblicke in dieses „Massenphänomen“ der Jahre 1933 bis 1945. Sein Vortrag „Zwangsarbeit und Lagersystem: Der Harz im Nationalsozialismus“ lockte auffallend viele Besucher ins Kreishaus.

„Gegen Kriegsende war etwa jede vierte Arbeitskraft im Deutschen Reich ein Gefangener oder Fremdarbeiter. Dazu kamen hunderrtausende KZ-Häftlinge sowie Juden aus Zwangsarbeitslagern.“ In fast jedem Bereich der deutschen Ge-

sellschaft und Wirtschaft sei auf „Formen der Zwangsarbeit“ zurückgegriffen worden. Sie sei dynamisch praktiziert und mehrfach gewandelt worden, so der Historiker und Leiter der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora.

„Politischen Gefangenen sollte bereits im Frühjahr 1933 mit harter und meist nutzloser Tätigkeit der Widerstandswille gebrochen werden.“ Später hätten Zwangsarbeiter „besonders anstrengende Bauarbeiten“ verrichtet. „Ab März 1939 waren etwa 200 Juden beim Bau der Rappbodetalsperre tätig.“ Mit dem Kriegsbeginn „wurde Zwangsarbeit quantitativ und qualitativ exzessiv ausgeweitet und sie betraf vor allem Nichtdeutsche. Bis zum Sommer 1940 arbeiteten etwa 700 000 polni-



Dr. Jens-Christian Wagner. Foto: Habel

sche Frauen und Männer im Reichsgebiet.“ Wagner lehnte sich an das Pult mit den Mikrofonen. Neben

ihm erschienen auf einer Projektionswand Bilder, zeitgenössische Fotos und Karten. Sie belegten die steigende „Ausländerbeschäftigung“ bis Kriegsende. Die Gäste verfolgten konzentriert den etwa einstündigen Vortrag.

„Ende Oktober 1941 erlaubte Hitler den Einsatz sowjetischer Gefangener und Zivilarbeiter im Reichsgebiet.“ Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Fritz Sauckel, ließ „in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Arbeitskräfte“ nach Deutschland bringen. „Bei der Rekrutierung gingen Sauckels Mitarbeiter besonders in den besetzten Ostgebieten brutal vor und verschleppten Einwohner kompletter Ortschaften.“ Waren die „Fremdarbeiter“ anfangs überwie-

gend in der Landwirtschaft tätig, sei ihr Anteil ab 1942 in der Industrie, dem Bergbau und der Bauwirtschaft deutlich gestiegen.

„Im Harz waren diese Wirtschaftszweige stärker vertreten. Fast jeder Betrieb in der Region beschäftigte Zwangsarbeiter, teils Zivillisten, teils Gefangene.“ Ein dichtes Lagersystem habe den Harz überzogen, insbesondere die Gegend um Nordhausen. Die Lebensverhältnisse dort seien „unmenschlich“ gewesen. „Die Verbrechen gegenüber den KZ-Häftlingen und anderen Zwangsarbeitern geschahen in aller Öffentlichkeit. Jeder Einheimische konnte sie sehen und viele beteiligten sich daran“, betonte Dr. Wagner und stellte unmissverständlich klar: „Zwangsarbeit ist ein Verbrechen“.